









Das Magdeburger Urtheil.

Das Magdeburger Urtheil giebt der „Leipz. Volks.“ Anlaß zu folgenden Ausführungen, denen wir in jeder Hinsicht beipflichten:

In Magdeburg wurde, wie unsere Leser wissen, der verantwortliche Redakteur der „Volksstimme“, Genosse Müller, wegen Majestätsbeleidigung zu der in Presssachen vielfach unzureichend bestehenden Strafe von vier Jahren Gefängnis verurtheilt...

Es ist bezeichnend, daß das Urtheil nicht nur in der sozialdemokratischen, sondern auch in der bürgerlichen Presse Ansehen erregt und als ein bedeutendes Zeichen unserer politischen Zustände gewürdigt worden ist.

Wir leben in einer Zeit der schwärzesten Reaktion, der ärgsten politischen Verfolgungen. Die Demission der Majestätsbeleidigungsgenossen und die Höhe des Urtheils in solchen Prozessen sind Sturm- und Wetterzeichen des neuesten Sturzes.

Den Magdeburger Richtern, die das britische Urtheil fällten, kann und soll mit einer Mittel ihres Urtheils kein Vorwurf gemacht werden. Sie haben gewiß aus innerer Ueberzeugung heraus geurtheilt.

Mit einem Worte, Magdeburg ist der Stammsitz eines Großkapitalismus, der durch seine rückichtslose Art, die breite Volksmasse zu tyrannisieren und zu exploiren (ausbeuten), weithin berufen ist.

Man denke nur an den Verlauf der Bauarbeiterbewegung im vorigen Jahre, an den unerhörten Terrorismus, den die Unternehmer in diesem Industriezweige durch ihre Ausperrungen auf die Arbeiter ausübten.

Und in diesem Kampfe mit den Arbeitern steht neben dem rückichtslosesten Unternehmertum die Polizei. Nirgend hat die Bewegung der Arbeiter solchen Verfolgungen durch die Polizei Stand zu halten wie in Magdeburg.

Was wunder, wenn die Richter in einer solchen Umgebung, in diesem Willen zu den schärfsten Urtheilen gegen unsere Parteigenossen gelangen?

Auch das Urtheil gegen Müller ist mit aus diesem Gesichtspunkte zu erklären. Gewiß ist auch auf die der

Klage zu Grunde liegende materielle Seite Gewicht zu legen, aber sie allein kann die Höhe des Urtheils gegen Müller nicht erklären. In der Verfolgung unserer Partei in Magdeburg liegt System. Und den Ausschlag dieses Systems bilden auch die so oft schon von der öffentlichen Meinung scharf gestrichen Verdikte der Magdeburger Richter gegen Sozialdemokraten, namentlich gegen die Vertreter der Presse und die Gewerkschaftsleiter.

Gewiß war der inkriminierte Artikel, dessen verantwortlicher Redakteur Genosse Müller ist, eine aufsehenerregende Beurtheilung Müllers erfolgt ist, eine volle Beschuldigung, die nicht hätte passieren dürfen.

Das Urtheil unterliegt noch der Prüfung durch das Reichsgericht, das namentlich die Frage der Thatbestimmtheit zu prüfen haben wird. Müller hat vor Gericht ausgesagt, daß er an jenem Tage mit der Redaktion zusammen zu thun gehabt hat, und er also höchstens wegen seiner Fahrlässigkeit herangezogen werden könnte.

Dennoch hat aber der eigentliche Thäter, Genosse Müller, nach der Verurteilung Müllers, sich der Staatsobermacht gegenüber als den Thäter bekannt und auf seine Verantwortlichkeit als Vorordner verzichtet, was der Staatsanwaltschaft noch vor der Verurteilung, am 28. d. M. anzuzeigen, Gelegenheit zur Einleitung des Strafverfahrens gegen ihn zu geben. Was wird nun die Staatsanwaltschaft thun, wird sie kassieren? Wo werden siehen?

Dennoch ist die Haltung unserer Genossen Schmidt nur anzuerkennen, der nicht will, daß ein Unschuldiger für eine That, von der er keine Kenntniß gehabt hat, schwere Strafe erleide. Genosse Schmidt hat in einer öffentlichen Volksversammlung unter ungeheurer Jubel und tiefer Erregung seine mannhaft That bekundet gegeben und ausgesprochen, er wolle nicht, daß ein junger Mann den Glauben an andere Partei verliere.

Wir sind die Zustände in Magdeburg hypochondrisch angelegen sein lassen sollten. Wie die Geschichte im Allgemeinen gezeigt hat, daß eine in den Verhältnissen gegründete Bewegung nicht durch Verfolgungen unterdrückt werden kann, so zeigten die Magdeburger Verfolgungen mit dem Fall Müller als vorläufigem Schlusstein im besonderen, daß Druck nur Gegendruck erzeugt, die Position unserer Gegner schwächt und die unserer Partei stärkt.

Mag es sich unsere Widersacher gesagt sein lassen: wie immer sich der Kampf gegen unsere Partei, die Partei des politischen und wirtschaftlichen Fortschritts und

die Trägerin einer höheren Kultur, — wie immer sich der Kampf gegen unsere Partei gestalten möge, man wird uns gewappnet finden. Es wird uns doch der Sieg zufallen.

Sozialen und Partei-Leben.

Ein Scherenausstand ist nach der „Westf. Bz.“ in dem Betriebe des „Berliner Volks-Anzeiger“ ausgebrochen. Am Dienstag wurden 50 Scher von der Geschäftsleitung des „Volks-Anzeiger“ entlassen, weil sie entgegen dem Willen der Geschäftsleitung dem Bes. und dem Auswärtigen bräuteten.

Metallarbeiter-Konferenzen. In 15. Januar fanden sieben Konferenzen von Arbeitervertretern des D. M. B. H. L. auf denen unter Anderem über die Einführung der Arbeitslosen Unterstützung herabgesetzt wurde.

Table with 3 columns: Location, Meeting Name, Date, Attendees, Result.

Venedig. Die Arbeiter der staatlichen Gaswerke haben ihre Arbeit etc. Gewerkschaften bedenen jetzt die Gewerkschaften.

Einmal mehr...

kleine Chronik. Der Kriminalkommissar a. D. W. ... hat auf Ansuchen seines Vertheidigers nunmehr erklärt, daß er auf das Rechtsmittel der Revision verzichtet und seine Strafe antreten will. ...

Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst von Wolzogen.

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) Und dann holte sie tief Athem und fuhr fort, während ihre Hände noch ineinander ruhten: „Ihr Antrag ehrt mich — nein: er macht mich froh und stolz, Herr von Eckardt; denn von einem Manne mit Ihrem klaren Blick, Ihrem warmen Herzen so geschätzt zu werden, muß ein Mädchen stolz machen.

Gefinnungen nie aufgeben können, nie Republikanerin werden und

„Ich glaube nicht daran, daß fertige Menschen sich so ändern können, und ich war schon fröhe ein fertiger Mensch“, erwiderte Aita abgewandten Blickes.

„Und die fühlen Sie natürlich nicht für mich!“ „Nein, Herr von Eckardt, Ich habe Sie durch unsere kurze Bekanntschaft schon schätzen gelernt, wie keinen Mann vorher — außer unserem lieben Major vielleicht — aber eine heiße Leidenschaft muß doch etwas ganz anderes sein.“

„Diese heiße Leidenschaft können Sie nur für einen Ihrer schönen Grafen oder Garde-Offiziere empfinden — nicht wahr?“

„Sie würde wenig nach Rang und Stand fragen. Aber ohne solche Leidenschaft könnte ich allerdings nur einem Manne angehören, der an Bildung und Stand mir ebenbürtig wäre, und dessen Reichthum die enge Vertraulichkeit, welche beschränkte Mittel fordern, aufheben könnte.“

„Das kann ich nicht verstehen, mein — gnädiges Fräulein!“

„Nun, wenn sehr reiche Leute merken, daß ihre Ehe keine wirklich glückliche werden kann, dann erlauben ihnen eben ihre Mittel Schranken, Entfernungen zwischen sich zu legen, die jeden Zusammenstoß unmöglich machen, und bei denen sich das sogenannte Decorum vor der Welt bewahren läßt.“

Rudolf machte ein fast entsetztes Gesicht. Dann lachte er bitter auf und fragte spöttisch: „Ah! Wieviel müßte ich denn nach Ihrer Rechnung werth sein, wenn ich von Ihnen ohne Leidenschaft geheiratet sein wollte?“

„Wir müssen gehen, Aita“, redete sie ihre Tochter an. „Wo ist denn Trudi?“

„Das Fräulein bekam leider Nasenbluten“, rief Rudolf in unnatürlich lautem Tone.

Die Exzellenz blickte voll Erstaunen und Angst von ihm auf Aita, doch faßte sie sich rasch und brachte einige Entschuldigungen wegen ihrer langen Abwesenheit vor.

„O, bitte sehr, Frau Baronin“, versetzte Rudolf ironisch, „Miß Aita und ich haben uns sehr gut unterhalten.“

„Vielleicht haben wir auch das Vergnügen, Sie bald einmal in unserer bescheidenen Häuslichkeit zu sehen, Herr von Eckardt?“

„Ich bedaure sehr, aber ich glaube...“

In diesem Augenblick stürzte Trudi durch die andere Thür herein: „So, es ist alles wieder gut!“ rief sie lustig.

„Ich habe mein zartes Geruchsorgan unter die Wasserleitung gehalten und Lautenschläger hat mir dabei die Geschichte von Cassidens letzten Stunden noch einmal erzählt. Es war furchtbar rührend.“

Niemand vermochte zu lachen, so daß Trudi mit langem Gesicht im Kreise umsaß. Das kluge Mädchen hatte sofort die Sachlage richtig erfaßt und stimmte ihre frohe Laune gleich den übrigen zu höflicher Kühlung herab, als man Abschied nahm.

Rudolf erklärte, daß er bald wieder heimkehren müsse. Man bedauerte ungemein, verbeugte sich förmlich gegeneinander, und dann geleitete der Major die Damen hinaus.

